



Vorsicht, Freunde!

In sozialen Medien wird Freundschaft gepflegt.
Und allzu oft auch missbraucht. scout zeigt, wie man
falsche Freund*innen erkennt.



Kann man Freundschaft im Netz „regulieren“? Und warum sollte man das überhaupt?

Freundschaft ist von zentraler Bedeutung – auch im Internet, insbesondere in den sozialen Netzwerken. Wir beleuchten in dieser scout-Ausgabe genauer, was Freundschaft in unserem Online-Zeitalter ausmacht, wo sie gefährdet ist, wo sie von falschen Freund*innen ausgenutzt oder es gar richtig gefährlich wird. Wir schauen aber auch, wo Online-Möglichkeiten junge Menschen zusammenbringen und digitale Freundschaften sie befähigen und stärken.

Hannah-Lene und Johannes, die wir am Ende dieser Ausgabe fragen, wie wichtig ihnen Freundschaft ist, sind sich einig: superwichtig!

Freundschaft bedeutet heute also nach wie vor viel, ist offline wie online ein kostbares Gut.

Freundschaft an sich kann man natürlich nicht regulieren, auch nicht im Netz. Aber wir können dazu beitragen, dass die Freund*innen, die unsere Kinder online treffen, wahre Gefährt*innen werden können. Und dass unsere Kinder falsche Freund*innen, die Böses im Sinn haben, leichter erkennen. In der MA HSH setzt sich unser Team an Jugendschützer*innen täglich dafür ein, schlimme Überraschungen im Netz so gut es geht zu reduzieren.

Helfen Sie und Ihre Kinder mit! Über unser Beschwerdeformular können Sie uns problematische Inhalte ganz unkompliziert melden.

EVA-MARIA SOMMER,
Direktorin der Medienanstalt Hamburg/
Schleswig-Holstein (MA HSH)



Sollten Ihnen im Internet Inhalte auffallen, die Ihnen unzulässig oder desinformierend erscheinen oder Kinder und Jugendliche beeinträchtigen können, dann melden Sie uns diese über unser Beschwerdeformular auf www.ma-hsh.de.



Inhalt

3 Zahlen, bitte!
Zahlen, Daten und Fakten rund um Freundschaft im Netz.

4 Falsche Freunde
Ein Feature über die Gefahren falscher Freundschaft im Netz.

12 Beeinflusser
Influencer*innen sind freundlich, aber keine Freunde. Ein Interview mit Anja Lapčević.

14 Echte Freunde
Junge Menschen nutzen das Netz als „Möglichkeitsraum“, sagt Jan-Hinrik Schmidt.

16 Hört uns mal zu!
Hannah-Lene und Johannes chatten mit scout über analoge und digitale Freundschaft.

19 Safer Sexting
Heute sind sie verliebt. Morgen getrennt. Was passiert jetzt mit den intimen Fotos?



180

... Freund*innen können wir im Schnitt haben, hat der Anthropologe Robin Dunbar herausgefunden. Er hat seine „Dunbar-Zahl“ genannte Schätzung, die er erstmals 1990 vorlegte, wegen des Einflusses der sozialen Netzwerke um 30 Personen erhöht. Die Dunbar-Zahl umfasst auch weitläufigere Bekanntschaften. Der nähere Freundeskreis überschreitet kaum 15 Personen. Enge, ständig gepflegte Freundschaften, die er „Unterstützer-Clique“ nennt, sind auf drei bis fünf Menschen begrenzt.

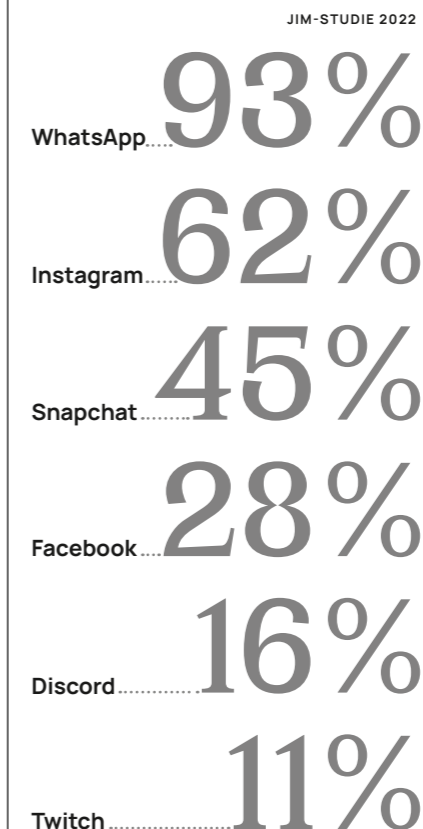
2 Freundschaft analog steht (weiter) hoch im Kurs

Laut JIM-Studie 2022 treffen sich **73 Prozent** der Jugendlichen von 12 bis 19 Jahren mehrmals pro Woche bis täglich mit Freunden.

4 Beim Wort genommen „SOCIAL SNACK“

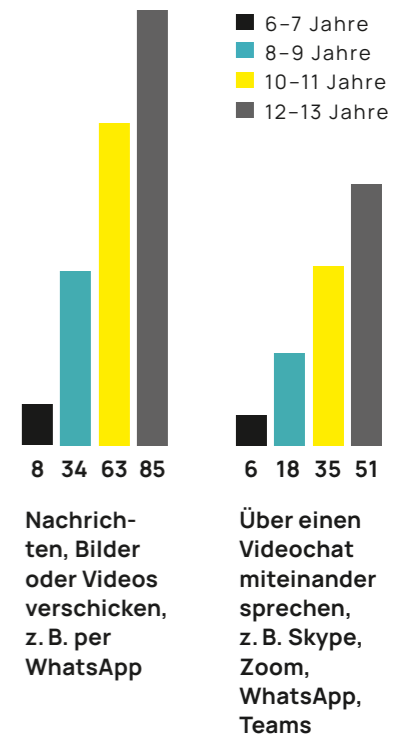
... ist eine kurzzeitige soziale Interaktion, bei der ein Kontakt hergestellt wird, aber keine tiefgehende soziale Bindung entsteht. Diese Interaktion hinterlässt ein eher negatives Erlebnis, sagt die Verhaltensforscherin Jenna Clark von der University of North Carolina.

3 Vernetzung von Freund*innen: WhatsApp hat bei Jugendlichen die Nase vorn



1 Je älter Kinder werden, umso digitaler kommunizieren sie mit Freund*innen

KIM-STUDIE 2022
Kontakte in Prozent (mind. einmal pro Woche)



5 Es gibt „digitale Freund*innen“

24 Prozent der befragten 18- bis 24-Jährigen einer repräsentativen YouGov-Umfrage aus dem Jahr 2018 stimmten der Aussage „eher zu“, dass sie gute Freund*innen im Internet haben, die sie im richtigen Leben nicht kennen.



Vorsicht, Freunde!

Freundschaft im Netz wird oft nur vorgespielt. Und dann ausgenutzt. Wie man das erkennt – und was man dagegen tun kann.

*Gigi Hadid, eine Mode-Influencerin mit knapp 79 Millionen Follower*innen, macht aus dem Auto heraus ein Foto von einer jungen Frau, die eine Straße in New York entlanggeht, aufgenommen in Rückenansicht. Sie postet es: „Shoutout to my NYC inspiration of the day: this queen.“*

Wenig später deckt die junge Frau ihre Identität auf, mit einem Foto von vorne, das sie auf Twitter veröffentlicht. Das bis dahin unbekannte Model namens Nānga Awasum bekommt dafür fast eine halbe Million Likes. Schnell landet ihr Bild auch auf Hadids Instagram-Feed. Und Hadid antwortet: „Sunshine! Sending biiiiig love Nanga!“

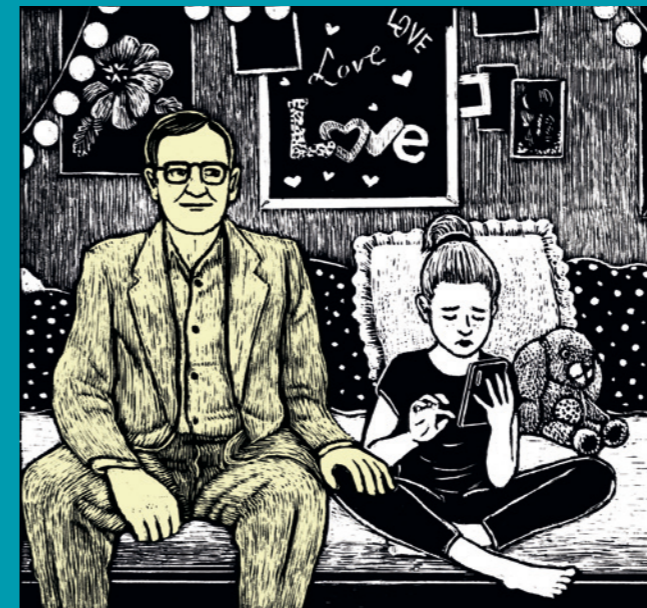
Eben noch lebten die beiden Frauen in getrennten Welten – nur ein paar „Swipes“ weiter wird die junge Frau von der bekanntesten Mode-Influencerin der Welt wie eine beste Freundin umschmeichelt. Ein modernes Märchen, von dem



ESSSTÖRUNGEN ONLINE Erst werden Mädchen in geschlossene Chat-Gruppen gelockt. Dann stacheln die falschen Freundinnen zum extremen Hungern an.



RECHTSEXTREMISMUS Im offenen Gamechat sind sie die lockeren Kumpel, posten hin und wieder einen „harten Spruch“. Auf Telegram wird der Ton dann radikaler.



CYBERGROOMING Pädophile suchen auf Instagram und TikTok unter falscher Altersangabe nach jungen Menschen, die sie als „leichte Beute“ ansehen.



FREUNDSCHAFT ALS WARE Influencer*innen kommen als beste Freund*innen ins Kinderzimmer – und bringen ganz, ganz tolle neue Produkte mit!



Jede*r vierte Jugendliche berichtet von Kontaktaufnahme durch Fremde im Netz. Nicht selten verbergen sich böse Absichten dahinter.

Mädchen weltweit träumen: Kontakt zu einem bewunderten Star, Erfolg über Nacht, millionenfache Aufmerksamkeit.

*In diesem Insta-Märchen verwischen die Grenzen zwischen Gefolgschaft und Freundschaft. Das ist kein Zufall, auch keine Ausnahme: Das Geschäftsmodell des Netzes baut Gefühle auf, von Hass bis Liebe, um Bindung zu erzeugen. Freundschaft ist dabei oft nur ein Mittel zum Zweck: „Influencer*innen treten bewusst als Freundin auf, mit der Botschaft: Du kannst so sein wie ich. Sie täuschen Intimität vor und geben sich als Stars zum Anfassen. Dass Influencer*innen Werbeflächen sind, ist vielen Mädchen und jungen Frauen nicht bewusst“, sagt Birgit Knatz, Sozialarbeiterin und Gründerin der TelefonSeelsorge Deutschland.*

Anders als Posterstars von früher können die Helden des Netzes per Social Media viel stärker vermeintliche Nähe aufbauen. Sie geben Einblicke in ihr Leben, ihren Kleiderschrank, ihre Handtasche. Und anders als bei Erwachsenen, die oft noch zwischen einem analogen und einem digitalen Leben unterscheiden, verschmelzen diese Welten bei Kindern und Jugendlichen. Ein Chat ist genauso Gespräch wie das Quaseln an der Bushaltestelle. Und Freunde, die man nur digital trifft, können genauso real sein wie die vom Schulhof.

*Wenn Influencer*innen mit falscher Freundschaft locken, ist das eine Form von Ausnutzung und deshalb bedenklich. Es geht aber noch viel schlimmer: Jede*r vierte Jugendliche berichtet von Kontaktaufnahme durch Fremde im Internet, sagt die JIM-Studie 2022. Nicht selten verbergen sich böse Absichten dahinter: Wenn in WhatsApp-Gruppen „Hungercoaches“ junge Mädchen in eine lebensgefährliche Magersucht drängen, sich Nazis im Gamechat an junge Männer heranrobben. Auch wenn sich beim „Cybergrooming“ auf Instagram oder TikTok Pädophile als Jugendliche ausgeben. Schauen wir uns diese drei Beispiele einmal genauer an:*

1

Freundschaft auf dünnem Eis: Essstörungen online

Der Einstieg in eine Essstörung ist im Internet schnell vollzogen. Die Kontaktaufnahme zu einer „Ana-Gruppe“ („Ana“ steht für Anorexia nervosa, also Magersucht) gelingt verstörend einfach: „Sie sollten einfach mal bei Google ‚Ana-Gruppe finden‘ eingeben, das reicht“, sagt Stefanie Rack, die für die EU-Medienkompetenzinitiative Klicksafe Essstörungen im Blick hat. Und tatsächlich, gleich der erste Vorschlag der Suchmaschine lockt so:

„WhatsApp Gruppe beitreten Pro ana beautiful ❤️❤️“.

Wer klickt, landet auf „Groupio. App“, einer Seite, die den direkten Einstieg in geschlossene Chatgruppen jeglicher Art ermöglicht. Die Pro-Ana-Gruppe versteckt sich ausgerechnet im Ressort „Selbsthilfe“. Sie ist dort beileibe nicht das einzige Angebot, das mit Bildern von ultradünnen, knochigen Körpern zum gemeinsamen Hungern verlocken will. Das nennt sich im Netz auch „Thinspiration“. Das Vorantreiben und Verstärken von Essstörungen im Netz sei, sagt Stefanie Rack, „ein wesentlicher gefährdender Inhalt“ im Internet und auch als „Dauerbrennerthema“ regelmäßig in den Berichten von jugendschutz.net zu finden.



STEFANIE RACK hat für Klicksafe Online-Esstörungen im Blick: „Die sind ein Dauerbrennerthema!“



Falsche Freunde

80

Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland an den Folgen einer chronischen Essstörung. Viele mehr tragen chronische Leiden davon, zum Beispiel schwere Nervenschädigungen als Folge von Vitamin- und Nährstoffmangel.

Im Internet können sich Betroffene zwar auch schnell und einfach über die Krankheit informieren und Kontakt zu professioneller Hilfe aufnehmen. „Über Suchmaschinen oder Social Media stolpern Jugendliche aber immer wieder in bedenkliche Plattformen. Zum Beispiel, wenn sie eigentlich nach Fitness- oder Abnehm-Tipps suchen“, sagt Stefanie Rack. Oft suchten die Betroffenen aber auch gezielt Kontakt zu anderen jungen Menschen mit Essstörungen. Schlank sein, fit sein, das habe in unserer „Bewertungsgesellschaft“ einen hohen Stellenwert. Instagram und TikTok täten ihr Übriges, um gerade Mädchen und jungen Frauen täglich unrealistische, oft per Beautyfilter optimierte Körperbilder vorzuspiegeln – als „Einstiegsdrogen“ in eine Essstörung.

„Den Moderatoren der Chats geht es zumeist um Macht und Kontrolle, um Manipulation“, sagt Stefanie Rack. Das geschehe unter dem Mantel einer vorgeblich engen, freundschaftlichen Chat-Beziehung: „So

werden schon Minderjährige in die Krankheit getrieben.“ In sektenartig nach außen abgeschlossenen Gruppen verabreden sich die Mitglieder zu Hunger-Challenges, erlegen sich strenge Kalorien-Limits auf, praktizieren bei Nichteinhaltung Selbstbestrafung. Das ist für Angehörige – wenn sie es überhaupt mitbekommen – nur schwer zu ertragen.

„Schnelles Abnehmen ist ein Warnzeichen“, sagt Stefanie Rack. Ebenso exzessiver Sport und auffälliges Interesse für Nahrungs- und Ernährungsthemen – insbesondere, wenn diese Zeichen gleichzeitig und gemeinsam auftreten: „Dann müssen Eltern sofort handeln, mit dem Kind ins Gespräch kommen und professionelle Hilfe suchen!“ Im Netz fänden sich viele gute informierende und unterstützende Anlaufstellen, unterstreicht Stefanie Rack.



WAS TUN GEGEN DIE VERHERRLICHUNG VON ESSSTÖRUNGEN IM NETZ?

Infos zu Erkrankungen, Tipps zum Umgang mit Betroffenen und Links zur Hilfe:

- <https://www.klicksafe.de/verherrlichung-von-essstoerungen>
- <https://www.bzga-essstoerungen.de/>

Beratungsstellensuche nach Postleitzahl:

- <https://www.bzga-essstoerungen.de/hilfe-finden/suche-nach-beratungsstellen/>

Hintergründe:

- <https://www.jugendschutz.net/mediathek/artikel/selbstgefaehrung-im-netz>



Zielgruppe der rechten Kontaktaufnahme sind männliche Kinder und Jugendliche – in der Pubertät, auf der Suche nach ihrer Identität.

2

Die wollen nicht nur spielen: Nazis im Gamechat

Ein anderes Wort für Freunde ist „Vertraute“. Es bezeichnet Menschen, mit denen man im Vertrauen verbunden ist. Und das wird im Netz oft missbraucht. Julia Ebner, eine Soziologin, die die Radikalisierung von Nazis im Netz beobachtet hat, nachdem sie sich selbst mit falscher Identität in Chats einschlich, sagte in einem Interview:

„Das Traurige war [...], dass zahlreiche der neuen Mitglieder in den Gruppen eher auf der Suche nach Liebe, Freundschaft, Kameradschaft und Identität waren.“ Nicht ohne Grund rekrutieren Rechtsextreme seit geraumer Zeit ihren Nachwuchs gezielt im Gaming-Umfeld: Laut aktueller JIM-Studie verbringen 63 Prozent der deutschen Jugendlichen im Alter von 12 bis 19 Jahren „mehrmals pro Woche“ bis „täglich“ Zeit mit digitalen Spielen.

Die Kontaktaufnahme von rechts geschieht zum Beispiel direkt in den Game-Chats, sowohl im „Teamspeak“ als auch im In-Game-Chat, die beide parallel zum Spiel laufen. Da wird dann ein markiger Spruch abgesetzt oder ein provokantes Meme gepostet, um Grenzen zu testen. Wer positiv reagiert – oder nicht gleich Kontra gibt –, „wird in geschlossene Gruppen in Diensten wie Telegram oder Discord eingeladen“, erzählt Dr. Benjamin

Strobel von der Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein e. V. (AKJS SH). Dort können die rechten Verführer dann in aller Ruhe weiter agitieren. Ein anderer Weg: „Die Rechtsextremen posten in Chats einen Link zu einem einschlägigen YouTube-Video rechten Inhalts. Wenn Jugendliche dann klicken, schiebt der Algorithmus immer mehr Videos ähnlichen Inhalts hinterher.“

Es gibt noch weitere Räume der Anbahnung: Da stehen Plattformen wie Twitch im Fokus. Dort werden Games live gestreamt und kommentiert wie ein samstägliches Fußballspiel. Auch hier schalten sich Fans in den Kommentar-Spalten zusammen. Oder auf Steam, einer viel besuchten Vertriebsplattform für Computerspiele,

die ebenfalls Raum für Austausch in Communitys bietet: „Da wird kaum je auf die Inhalte der Chats oder Kommentare geschaut“, kritisiert Benjamin Strobel. Auch jugendschutz.net stellt fest, „dass Plattformbetreiber aus diesem Kontext Inhalte nur selten moderieren und auch auf Hinweise nur unzureichend reagieren.“

Zielgruppe der rechten Kontaktaufnahme sind männliche Kinder und Jugendliche – in der Pubertät, auf der Suche nach ihrer Identität. Da locken dann Stimmen, die „neue Männlichkeit“ preisen, einfache Antworten auf drängende Fragen der Jugendlichen geben. Kenner der Szene beobachten schon länger die Vereinnahmung der Gaming-Kultur von rechts. Neonazis kopieren deren Slang und Symbole,



DR. BENJAMIN STROBEL von der AKJS SH beobachtet die Kontaktaufnahme von Rechten im Netz: „Es wird zu wenig moderiert!“

3

Verlogene Streicheleinheiten: Missbrauch durch Cybergrooming

Ella (Name geändert) war erst zwölf Jahre alt und auf Instagram, als ihr ein 14-jähriger Junge schreibt. Süßes Profilfoto, neu in der Stadt. Sie chatten, verstehen sich gleich gut, über Hobbys, was sie gerne machen. Er sagt, sie könne gut zuhören. Nach ein paar Tagen fragt er, ob sie schon Sex hatte – er wäre so gerne der Erste. Ob sie ein Nacktbild schicken könne? Ella tut das, fühlt sich irgendwie verpflichtet. Doch sofort erpresst der Junge mit dem Foto, fordert ein Treffen. Ella geht zu ihren Eltern, die zeigen den Jungen an. Er stellt sich als 42 Jahre alter Mann heraus, der einschlägig vorbestraft ist. Dokumentiert wurde der Fall von Dunkelziffer e. V.

Es ist ein typischer Fall von Cybergrooming, bei dem Erwachsene (meist Männer) Kinder und Jugendliche (meist Mädchen, hohe Dunkelziffer bei Jungen) in Netzwerken wie Instagram oder TikTok, getarnt als Altersgenossen, kontaktieren. Dann folgt das „Groomen“, man kann es mit „Seele streicheln“ übersetzen: Die Täter zeigen Verständnis, bauen Vertrauen auf. Über die Profile


43

Prozent der befragten Jugendlichen der JIM-Studie 2022 sind im Monat vor der Befragung auf extreme politische Ansichten gestoßen.

um die eigenen Inhalte attraktiver und anschlussfähiger zu machen. Besonders auffällig und bedenklich werden die wechselseitigen Zusammenhänge, wenn rechte Attentäter – wie in Halle – ihre Anschläge wie ein Computerspiel inszenieren und sogar streamen. Auch harmlose Spiele wie Minecraft können gekapert werden: wenn Spieler zum Beispiel große Hakenkreuze hinterlassen. Und schließlich gibt es auch offen rechte Spiele, die von Neonazis entworfen, programmiert und in den Markt gedrückt werden.

Was tun? „Eltern und Lehrer*innen müssen aufhorchen, wenn von Jugendlichen aus dem Nichts seltsame Sprüche kommen, (rechts-)extreme Haltungen entwickelt werden“, sagt Benjamin Strobel. Besser sei es, schon vorher gut Bescheid zu wissen, was der Nachwuchs spielt, wo und mit wem: „Eltern sollten sich zeigen lassen, womit sich das Kind beschäftigt, Interesse äußern, darüber reden. Klarmachen, wann Inhalte nicht cool sind. Und wann sie eigentlich gemeldet werden müssen.“ Da wissen Eltern oft selbst nicht so gut Bescheid: „Dabei gibt es eine Reihe von Anlaufstellen, wo ich Verstöße melden kann: zum Beispiel bei den Landesmedienanstalten oder der Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz.“ Oder, ganz einfach: bei der Polizei.

BITTE MELDEN!
Verstöße gegen den Jugendschutz können hier gemeldet werden:
www.jugendschutz.net/verstoss-melden

 **WAS TUN GEGEN RECHTE REKRUTIERUNG BEIM GAMING?**

Allgemein:

- <https://www.jugendschutz.net/themen/politischer-extremismus>
- <https://www.jugendschutz.net/themen/politischer-extremismus/artikel/rechtsextremismus-und-gaming>

Melden:

- <https://www.hass-im-netz.info/melden.html>



In der direkten Kommunikation fühlen sich Minderjährige unter Druck gesetzt, spontan auf sexuelle Aufforderungen reagieren zu müssen.

besorgen sie sich Infos, „sie schauen nach Jugendlichen, die verletzlich wirken. Sie spähen Hobbys aus, um Gemeinsamkeiten kommunizieren zu können. Sie zeigen großes Interesse am Gegenüber und machen auffallend viele Komplimente“, sagt Alena Mess, Fachreferentin für sexualisierte Gewalt und Kinderpornografie.

Die Kinder und Jugendlichen erkennen die Gefahr oft nicht, „weil sie sich zu Hause eigentlich sicher fühlen“, meint Alena Mess: „In der Welt da draußen, der Offline-Welt, haben sie das ‚Lass dich nicht von Fremden ansprechen‘ in der Regel verinnerlicht. In den digitalen Räumen versagt dann aber oft das gesunde Misstrauen.“ Auch die Eltern wiegen sich in Sicherheit: Was soll im Kinderzimmer schon Schlimmes passieren? Instagram ist bunt, TikTok witzig, das soll gefährlich sein?

Viele Umfragen und Studien deuten aber darauf hin, dass diese Form der Kontaktaufnahme mittlerweile zum Alltag von vielen Kindern und Jugendlichen zählt. „Wenn ich in Schulklassen in weiterführenden Schulen nachfrage, wer schon mal von Fremden angeschrieben wurde, die sexuelle Absichten hatten, haben pro Klasse von 20 Schüler*innen

bestimmt drei einschlägige Erfahrungen.“ Und „Dick Pics“ – sogenannte Penisbilder – haben nach der Erfahrung von Alena Mess in den Klassen 7 bis 9 eigentlich alle Mädchen schon einmal ungefragt zugeschickt bekommen.

Der direkte Draht, den soziale Netzwerke bieten, wenn Profile von jungen Nutzer*innen öffentlich sind, macht es potenziellen Tätern leicht: „Vor allem in der direkten Kommunikation können sich Minderjährige unter Druck gesetzt fühlen, spontan auf sexuelle Fragen und Aufforderungen reagieren zu müssen. Aufgrund ihrer Unerfahrenheit kann dies zu riskanten

Entscheidungen führen, deren Folgen sie noch nicht absehen können, wie zum Beispiel, wenn sie in Aussicht auf Geldgeschenke intime Details preisgeben oder freizügige Fotos versenden“, schreibt jugendschutz.net in einem Bericht.

Besonders gefährdet sind laut Alena Mess „Kinder mit wenig Selbstbewusstsein und aus schwierigen Lebenssituationen, wenn sich zum Beispiel Eltern gerade trennen“. Mobbingopfer seien anfälliger, auch Kinder mit sprachlichen Einschrän-

14,5

Prozent der Mädchen und 13,5 Prozent der Jungen in Deutschland im Alter von 8 bis 18 Jahren wurden schon mal aufgefordert, sich vor Webcam/Smartphone auszuziehen.

(Quelle: „Kinder und Jugendliche als Opfer von Cybergrooming“, 2. Befragungswelle 2022, Landesanstalt für Medien NRW)

kungen und insbesondere Kinder und Jugendliche, „die nicht ausreichend sexuell aufgeklärt worden sind und noch nicht gelernt haben, dass sie ‚Stopp!‘ und ‚Nein!‘ sagen können“.

Ausgerechnet das perfide Cybergrooming ist ein Thema, das noch nicht so richtig in der Breite angekommen ist. Eltern tun sich nach Erfahrung von Alena Mess schwer damit: „Zum einen wissen viele Eltern nicht, was Cybergrooming eigentlich bedeutet, und reagieren aus Angst und Unsicherheit mit Verboten. Oder sie sind der Überzeugung, dass ihrem Kind so etwas nicht passieren wird.“

Eltern schieben die Verantwortung gerne in die Schulen, ist ihre Erfahrung. Die Lehrenden seien aber, beobachtet sie, „von der Thematik häufig einfach überfordert“. Alena Mess plädiert dafür, dass sich Schulen die Expertise von außen holen. Sie selbst wird regelmäßig von Schulen für Veranstaltungen gebucht: „Wenn ich dort von realen Beispielen erzähle, hole ich die Schüler*innen sofort ab.“



ALENA MESS arbeitet mit Schulklassen zu Cybergrooming: „Viele haben schon Erfahrungen damit gemacht.“

Die Liste der drei genannten Beispiele von falschen Freund*innen im Netz lässt sich noch verlängern: um „Manfluencer“, die jungen Männern veraltete Rollenbilder andrehen wollen. Oder „Sinnfluencer*innen“, die sich rund ums Thema „Lebensglück“ eine treue Gefolgschaft aufbauen. Auch islamistische Extremist*innen werben den Nachwuchs über das Netz an, indem sie sich gegenüber verletzlichen jungen Menschen aus migrantischen Umfeldern erst freundlich und verstehend, später hart und fordernd geben.

Angesichts solcher erschreckender Auswüchse wird schnell der Ruf nach staatlichen Handyverboten für Kinder und Jugendliche laut. „Solche Verbote funktionieren aber nicht“, erwidert Alena Mess. Sie wünscht sich stattdessen verbindliche Aufklärung in den Schulen. Und das am besten schon bevor die Kinder das erste Smartphone in den Händen halten. Die Stärkung der digitalen Abwehrkräfte in den Schulen hätte den Vorteil, wirklich alle Jugendlichen zu erreichen – auch solche, in deren Elternhäusern Medienkompetenz kein Thema ist.

Alena Mess findet, dass die elterliche Aufsichtspflicht auch in digitalen Räumen greifen müsse: „Die klassischen Fragen der Eltern – ‚Wo triffst du dich, mit wem, und was habt ihr vor?‘ – sollten ebenfalls gelten, wenn der Nachwuchs mit dem Handy im Kinderzimmer verschwindet. Und wenn sich Eltern offen und interessiert zeigen, steigt auch die Chance, dass sie sich im Falle einer falschen ‚Freundschaftsanfrage‘ an ihre Eltern wenden.“

3 von 10 Mädchen sind laut der Studie „EU Kids Online“ mit intimen oder anzüglichen Fragen konfrontiert worden. Bei den Jungen war es jeder Vierte.



WAS TUN GEGEN CYBERGROOMING?

Infos für Eltern und Jugendliche:

- <https://www.klicksafe.de/cybergrooming>

Infos für Schulen:

- <https://www.klicksafe.de/news/cybergrooming-wie-kann-ich-das-thema-im-unterricht-behandeln>

Mehr Hintergrund:

- <https://www.jugendschutz.net/themen/sexualisierte-gewalt/artikel/report-sexuell-belaestigende-kommunikation-in-social-media>

Studie zur Verbreitung von Cybergrooming:

- https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/NeueWebsite_0120/Presse/Pressemitteilung/Cybergrooming_Welle2_2022.pdf

So gehen Jugendliche mit belastenden Netz-Erfahrungen um:

- <https://www.hans-bredow-institut.de/de/publikationen/wahrnehmung-bewertung-und-bewaeltigung-belastender-online-erfahrungen-von-jugendlichen>



„Junge Menschen halten Influencer*innen, die sie bewundern, nicht gleich für Freund*innen. Dafür sind diese doch zu weit entfernt.“

Influencer*innen sind keine Freund*innen!

Anja Lapčević vom Schweizer Verein Conscious Influence Hub wünscht sich dennoch mehr Bewusstsein von Influencer*innen für ihren Einfluss auf junge Menschen.

► Eine große Zahl junger Menschen vertraut Influencer*innen mehr als klassischen Medien, nutzt deren Kanäle oft als einzige Infoquelle – warum eigentlich?

Das Vertrauen rührt zum einen daher, dass sich die jungen Menschen bewusst für den Kanal eine*r Influencer*in entschieden haben. Dafür sind sie selbst aktiv geworden, haben den Kanal abonniert, das bindet. Zum anderen präsentieren sich die Influencer*innen auf genau den Kanälen, auf denen die Jugendlichen ohnehin unterwegs sind.

Kann es nicht auch daran liegen, dass Influencer*innen oft eine große –

gefühlte – Nähe aufbauen und diese dann nutzen, vielleicht sogar ausnutzen?

Ich würde das nicht wirklich als absichtliches Handeln bezeichnen wollen. Viele Influencer*innen haben ja sehr klein angefangen, sind dann allmählich mit der Community gewachsen und in diese Position hineingerutscht.

Wer so anfängt, sieht seine ersten Follower*innen vielleicht sogar selbst zunächst als Freund*innen. Und dann baut die „Community-Ansprache“ in Social Media ja auch sehr stark auf Nähe. Das gehört quasi zur DNA von sozialen Netzwerken: Facebook entstand zunächst als Freund*innen-

netzwerk. Dass es dann solche Dimensionen erreichen würde, war nicht abzusehen.

Sollten Influencer*innen dann nicht auch deutlich machen: Wir sind euch vielleicht nah, aber bitte haltet uns nicht für eure Freund*innen!?

Ich glaube nicht unbedingt, dass junge Menschen die Influencer*innen, die sie bewundern, tatsächlich gleich für Freund*innen halten. Dafür sind sie doch zu weit entfernt. Sie sehen sie eher als Vorbilder. Für Freundschaft fehlt insbesondere die „gleiche Augenhöhe“. Ich denke, das ist den meisten auch bewusst. Was den Einfluss und die Verantwortung der Influencer*innen aber nicht mindert!

Gerade bei jüngeren Zielgruppen kann man doch davon ausgehen, dass sie den Unterschied zwischen freundlicher Ansprache und Freundschaft nicht immer erkennen ...

... für Kinder und den Umgang mit ihnen ist Social Media nicht gemacht! Für die Jugendlichen ist Social Media vor allem ein Infotainment- und Wohlfühlort – dass dort, auch im Namen der Freundschaft, schlimme Dinge passieren können, ist vielen nicht bewusst. Da sind Eltern und Institutionen gefragt, das nötige Bewusstsein zu schaffen, die Kinder schon möglichst früh darauf vorzubereiten. In Deutschland passiert da schon einiges. Ich bin immer wieder überrascht, wie viele Angebote und Aktionen es gibt, insbesondere auch von den Landesmedienanstalten.

Sind sich Influencer*innen ihrer eigenen Verantwortung bewusst?

Sehr oft leider nicht. Sie fangen jung damit an, wachsen in diese Position hinein, sehen nicht die Verantwortung, die damit einhergeht. Wir als Gesellschaft unterschätzen aber auch, wie jung viele dieser Influencer*innen sind, wie viel von ihnen verlangt wird, wie allein sie sich damit fühlen können. Deshalb müssen wir sie dabei unterstützen, eine Haltung zum Thema Verantwortung zu entwickeln. Das ist eines der Ziele unseres Vereins.

Welche Rolle sollten aus Ihrer Sicht zukünftig rechtliche Leitlinien und Kennzeichnungspflichten spielen?

Ich kann jetzt eigentlich nur für die Schweiz sprechen. Hier gibt es bereits einige Gesetze, welche auch in der digitalen Welt greifen. Dennoch, finde ich, hilft in Bezug auf die Influencer*innen generell Aufklärung mehr, als es Gesetze tun. Die Gesetzgeber*innen können teilweise nicht so schnell reagieren, wie sich Social Media weiterentwickelt. Unser Verein setzt auf das Miteinander, auf den gemeinsamen Dialog: Influencer*innen und die Gesellschaft sollten Regeln miteinander aushandeln. Der Verein hat gemeinsam mit Fachexpert*innen und der Influencer*innen-Community zunächst einen „Code of Conduct“ entwickelt. Der enthält zehn Richtlinien für verantwortungsvolles und nach-



MEHR LESEN zur Verantwortung von Influencer*innen bei der Informationsvermittlung.

haltiges Handeln und thematisiert auch die Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen. Was regulatorische Themen wie zum Beispiel die Einhaltung von Altersgrenzen, Jugendschutz oder eine korrekte Kategorisierung der Inhalte betrifft, müssen meiner Meinung nach vor allem die Plattformen in die Pflicht genommen werden. ◀

ANJA LAPČEVIĆ ist Geschäftsführerin des www.consciousinfluencehub.org: „Unser Ziel ist es, die Werte Respekt, Empathie und Transparenz in den digitalen Medien zu fördern und die positive Kraft der sozialen Medien und einer engagierten Digital Community zu nutzen, um das gesellschaftliche Miteinander zu stärken.“



36

Prozent der Jugendlichen halten Werbung von Influencer*innen nicht für Werbung.
Quelle: JIM-Studie 2022

„Wir müssen auch die positiven Seiten des Netzes erkennen.“

Das Netz erleichtert es jungen Menschen, Gleichgesinnte kennenzulernen, Informationen untereinander auszutauschen und Beziehungen miteinander zu pflegen, sagt der Medienforscher Dr. Jan-Hinrik Schmidt. Sie sollten aber auch gesundes Misstrauen lernen.



VERNETZUNG MIT ANDEREN IST FÜR LGBTQ-JUGENDLICHE BESONDERS WICHTIG
Queere Jugendliche nutzen das Internet häufiger als Gleichaltrige und dabei überdurchschnittlich häufig Dienste, die eigenes Engagement erfordern – wie Foren oder Messageboards.
Quelle: www.dji.de

► **Herr Schmidt, in diesem scout-Heft ist es in aller Breite zu lesen: In den sozialen Medien wimmelt es von „falschen Freund*innen“, die vorgetäuschte Nähe für sich ausnutzen. Da drängt sich die Frage auf: Gibt es eigentlich auch „wahre Freund*innen“ im Netz?**
Absolut! Jeden Tag pflegen Menschen ihre bestehenden Beziehungen mithilfe der sogenannten sozialen Medien. Und jeden Tag machen Menschen hier Bekanntschaften, von denen sie wirklich profitieren. Dabei haben sie ja recht mit der Ausgangsbeobachtung: Wenn wir heute über diese Medien sprechen, dann ja zumeist über die mit ihnen verbundenen Gefahren. Das ist verständlich. Zu einem echten, umfassenden Verständnis der Bedeutung dieser Netzwerke für uns als Gesellschaft gehört es aber auch, ihre positiven Seiten zu erkennen.

Welche positiven Seiten sind das?
Generell kann man sagen, dass das Internet den „sozialen Möglichkeitsraum“ erweitert: Es erleichtert es jungen Menschen, einander kennenzulernen, Informationen untereinander auszutauschen und Beziehungen miteinander zu pflegen. Also Kontakt zu „wildfremden“ Menschen mit ähnlichen Bedürfnissen aufzunehmen und auszubauen. Was in der analogen Welt viel aufwendiger wäre.

Wo sehen Sie die zentralen Vorteile der digitalen Kommunikation?
Man kann grundsätzlich zwischen drei Ebenen unterscheiden, auf denen digitale Kommunikation stattfindet. Da ist die erste Ebene des privat-persönlichen Umfelds: Hier geht es um die Pflege bestehender, realer Beziehungen. Angenommen, eine Großmutter lebt in einer anderen Stadt und sieht ihre Enkelkinder nur selten. Mithilfe eines Messengers kann sie mit ihnen auf vielfältige Weise kommunizieren. Das kann eine Sprachnachricht mit einem Schlaflied von der Oma sein oder ein selbst gemaltes Bild des Kindes, das als Foto verschickt wird. Ein ähnliches Beispiel ist



DR. JAN-HINRIK SCHMIDT lenkt den Blick auf „Möglichkeitsräume“, die soziale Medien öffnen: „Da werden ohne Grenzen Kontakte ermöglicht!“

der Familienchat oder die Chatgruppe einer Clique: Auch hier werden reale Beziehungen gepflegt. Die zweite Ebene sind Menschen, die bestimmte Interessen oder Bedürfnisse teilen. Angenommen, jemand interessiert sich für Live-Rollenspiele: Über ein entsprechendes Forum findet er vielleicht heraus, dass zwei Dörfer weiter jemand lebt, der dasselbe Hobby hat. Schon kann man sich austauschen, digital anfreunden und irgendwann auch im echten Leben treffen. Auch eine zivilgesellschaftliche Vernetzung, etwa unter Menschen, die sich für ihr Viertel engagieren möchten, beginnt nicht selten im digitalen Raum. Oft setzt sie sich dann in der realen Welt fort: Auf den Gruppenchat folgt das Treffen im Stadtteilhaus. Auch Minderheiten profitieren von diesen Formen der Vernetzung. Das können Geflüchtete sein, die online Partner*innen für das Sprach-Tandem finden. Oder sexuelle Minderheiten, die vielerorts noch immer Ausgrenzung erfahren. Die digitale Kommunikation ermöglicht soziale Kontakte, die ohne sie kaum oder gar nicht zustande gekommen wären. Die dritte Form der Vernetzung ist wiederum rein digital. Sie kennt keine räumlichen Grenzen, das heißt, hier kommen Menschen aus aller Welt miteinander in Kontakt. Das können Anhänger einer Popband sein, die ihren Idolen bei Instagram folgen. Oder Mitglieder einer „Gilde“ bei Online-Spielen wie Minecraft, Fortnite oder World of Warcraft.

Welche Rolle spielen diese Formen der Vernetzung speziell für junge Menschen in der Phase der Persönlichkeitsentwicklung und -findung?
Kommunikation ist mehr als der Austausch von Informationen. Es geht dabei immer auch um ganz essenzielle Fragen: Wie wirke ich auf andere? Wie reagieren andere auf mich? Wie reagiere ich, wenn ich gelobt oder kritisiert werde? Wo ist eigentlich mein Platz innerhalb einer Gruppe? Oder kurz: Wer bin ich?
Um Antworten auf diese Fragen zu finden, gleichen wir unser Selbstbild laufend mit Fremdbildern, die uns gespiegelt werden, ab. Das heißt, wir formen unsere Persönlichkeit im Wechselspiel zwischen inneren Vorgängen und der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Vor allem für junge Menschen sind diese Prozesse enorm wichtig. Auch in den Medien machen sie heutzutage solche Erfahrungen als soziale Wesen.
Solche Netzwerke und Foren bieten den jungen Menschen eine Bühne, auf der sie sich ausprobieren können. Hier können sie zum Beispiel ganz verschiedene Identitäten für sich austesten. Und sie lernen dann ganz nebenbei, wie Kommunikation unter den Bedingungen des Internets funktioniert. Dazu gehört natürlich auch ein „gesundes Misstrauen“ im Umgang mit den neuen digitalen Kommunikationspartnern. ◀



„EGAL, OB ICH SIE IN ECHT TREFFE ODER BEIM SPIELEN: SIE SIND GENAUSO MEINE FREUNDE.“

scout

Hannah-Lene (16) und Johannes (14) chatten mit scout über Freundschaft im Netz.

- **scout:** Hallo, jetzt geht's los, vielen Dank, dass ihr beiden hier mitmacht!
- **Johannes:** Hi.
- **Hannah-Lene:** Hallo.

- **scout:** Wollt ihr vielleicht mal kurz etwas zu euch sagen – wo ihr wohnt, wie alt ihr seid, was ihr in eurer Freizeit gerne macht?
- **Hannah-Lene:** Ich bin Hannah-Lene, bin 16 Jahre alt und wohne in Bad Oldesloe. In meiner Freizeit beschäftige ich mich mit Pferden oder treffe mich mit Freunden. Ich habe gerade eine Ausbildung zur SPA begonnen, also zur Sozialpädagogischen Assistentin.
- **Johannes:** Ich wohne in Hamburg, bin 14 und spiele in meiner Freizeit gerne am PC. Ich gehe aufs Gymnasium im Osten der Stadt.

- **scout:** Es geht hier im Heft ja um „Freunde im Netz“. Aber ich stelle vielleicht erst einmal diese allgemeinere Frage: Was bedeutet euch Freundschaft? Habt ihr viele Freund*innen?
- **Hannah-Lene:** Freundschaft bedeutet für mich Leute, auf die ich mich in jeder Situation verlassen kann. Viele Freunde sind mir gar nicht so wichtig, ich hab eher einen kleinen Kreis an Freunden anstatt viele.
- **Johannes:** Ich habe in echt drei Freunde, die treffe ich regelmäßig in der Schule, und wir verabreden

uns ab und zu mal. Digital, das heißt über Computerspiele, habe ich dreißig Freunde, über fünf Spiele verteilt. Wir spielen sehr oft zusammen. Freunde heißt für mich: Leute, mit denen man sich gut versteht und Spaß haben kann. Egal, ob ich die Freunde in echt treffe oder beim Spielen, sie sind genauso meine Freunde.

- **Hannah-Lene:** Ich sehe da auch keinen Unterschied.
- **scout:** Also findet ihr beide, dass man echte gute Freund*innen auch „nur digital“ haben kann!?
- **Johannes:** Genau.
- **Hannah-Lene:** Ja.
- **scout:** Chattet ihr auch oft mit euren „analogen Freund*innen“? Wie oft? Ständig?
- **Johannes:** Ich chatte eigentlich nur mit digitalen Freunden, mit den echten rede ich lieber an der Schule oder so.
- **Hannah-Lene:** Ja, wir chatten schon, aber ich sehe meine Freunde doch eher in Person und rede so mit ihnen.

- **scout:** Welche Kanäle sind dabei wichtig für euch?
- **Hannah-Lene:** TikTok, Insta, Snapchat, also die Standard-Apps.
- **Johannes:** Für mich sind Discord und Insta am wichtigsten, um Kontakt zu meinen Freunden zu haben.

- **scout:** Wie viel Zeit pro Tag verbringt ihr online mit Freund*innen, was schätzt ihr? Und wie viel in echt?
- **Hannah-Lene:** Ich verbringe ungefähr eine Stunde mit Online-Freunden und eigentlich fast den ganzen Tag mit meinen wirklichen Freunden.
- **Johannes:** Ich verbringe mit meinen Online-Freunden ungefähr drei Stunden am Tag, mit den anderen aber bis zu acht, wegen der Schule.

- **scout:** Und welche Themen besprecht ihr mit euren Online-Freund*innen – andere als mit euren „echten“?
- **Hannah-Lene:** Online bespreche ich schon Themen, aber keine, die privat sind. Mit meinen Freunden im privaten Leben bespreche ich eigentlich fast alles.
- **Johannes:** Mit den Online-Freunden aus der ganzen Welt rede ich eigentlich über die gleichen Sachen, nur halt in einer anderen Sprache als mit den Offline-Freunden.
- **scout:** Im Heft geht es auch darum, dass sich manchmal Menschen als Freund*innen ausgeben und sich dadurch Vorteile verschaffen wollen. Kennt ihr das?
- **Johannes:** Ja, ich habe das schon mal in echt erlebt, online ist mir das aber noch nie passiert.

● **Hannah-Lene:** Ja, ich hatte vor ein paar Jahren einen „Freund“ auf Roblox, einer Online-Spielplattform, der hat sich als Kind ausgegeben, wollte dann am Ende freizügige Bilder von mir. Ich bin nicht drauf eingegangen und hab ihn blockiert und mit meinen Eltern drüber geredet.

● **scout:** Haben Freundinnen von dir auch schon so was erlebt?

● **Hannah-Lene:** Ja, eine meiner Freundinnen hat mit zwölf in Fortnite einen Jungen kennengelernt. Da hat sich dann rausgestellt, dass der Junge ein 25-jähriger Mann war. Mit dem hat sie ein halbes Jahr online eine Beziehung geführt!

● **scout:** @Johannes Ist dir schon einmal aufgefallen, dass im Gamechat oder in Game-Gruppen bei Discord rechte politische Ansichten verbreitet werden?

● **Johannes:** Mir ist so was wie politische Meinungen noch nie aufgefallen, aber das liegt wahr-

scheinlich daran, dass ich auf englischen oder amerikanischen Servern bin und keine Ahnung von Politik in diesen Ländern habe.

● **scout:** Zu etwas Harmlosem: Influencer*innen klingen ja oft so, als ob sie die besten Freund*innen ihrer Follower*innen wären. Kennt ihr das, was haltet ihr davon?

● **Hannah-Lene:** Ja, wenn man durch Insta scrollt, sieht man das ja ziemlich oft. Ich finde das komisch, diese Influencer wollen einfach nur versuchen zu schleimen, damit sie Follower bekommen!

● **scout:** Traut ihr denn den Informationen, die von Influencer*innen kommen?

● **Hannah-Lene:** Nein, ich traue deren Infos nicht. Aber die meisten verpacken das Ganze ja eh sehr unseriös und unglaublich, da ist das nicht schwer zu durchschauen.

● **Johannes:** Den Infos von den

Influencern traue ich eher generell nicht. Ich folge nur ein paar Finanz-Influencern, denen ich vertraue, weil ich weiß, dass deren Informationen stimmen, und weil ich diese auch überprüft habe.

● **scout:** Okay, das war sehr aufschlussreich! Zum Schluss noch diese Frage: Wie wichtig ist euch Freundschaft, auf einer Skala von 1 bis 10. 10 ist „superwichtig“.

● **Hannah-Lene:** 10!

● **Johannes:** 10!

● **scout:** So, von unserer Seite war es das. Vielen Dank, dass ihr mitgemacht habt!

● **Hannah-Lene:** 👍

● **Johannes:** Okay 🙌



LEHRER*INNEN, AUFGEFASST: scout hat eine Übersicht von Lehrmaterialien zum Thema „Freundschaft digital“ zusammengestellt.

„EINE FREUNDIN HAT MIT ZWÖLF IN FORTNITE EINEN JUNGEN KENNENGELERNT. DA HAT SICH DANN RAUSGESTELLT, DASS ER EIN 25-JÄHRIGER MANN WAR ...“

Wenn schon, dann macht es bitte safe!

Die aktuelle Kampagne Safer Sexting gibt Jugendlichen wichtige Ratschläge zum Umgang mit intimen Bildern unter Freund*innen und in Beziehungen. Denn es drohen große Risiken. Parallel durchgeführt wird die Kampagne von den Medienanstalten der Länder Hamburg/Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Berlin/Brandenburg.

► Wer in den Tagen rund um das Erscheinen dieses scout-Hefts in Hamburg oder Schleswig-Holstein unterwegs ist – oder auch in Nordrhein-Westfalen, Berlin oder Brandenburg –, kann sie sehen: die bunten Obst- und Gemüse-Plakate, die auf Werbeflächen im öffentlichen Raum für einen bewussten Umgang mit Bildern beim sogenannten Sexting werben. „Sexting“ setzt sich zusammen aus „Sex“ und „Texting“ und bezeichnet den Austausch erotischer Nachrichten, Fotos und Videos. Für Jugend-

liche, die gerade dabei sind, ihre Sexualität zu entdecken, ist Sexting völlig normal. Was dann nicht selten passiert: Der Ex-Freund bringt die Bilder im Freundeskreis in Umlauf. Auf solche und noch schlimmere Risiken weist die Posterkampagne hin, die schon 2022 in Nordrhein-Westfalen auf das Thema aufmerksam machte: Sie erklärt Jugendlichen, wann und wie es okay ist, intime Bilder zu verschicken (also „safe“) – und wann es gefährlich oder gar strafbar wird. Sind die Beteiligten noch minderjährig,

müssen sie sich an Spielregeln halten, um sich selbst und andere vor teils dramatischen Konsequenzen zu schützen: Jugendlichen ist oft nicht bewusst, dass Herstellung, Besitz und Versenden von pornografischem Material strafbar sein können. ◀



SAFER-SEXTING.DE liefert Infos auch für Eltern, Lehrkräfte und in der Jugendarbeit Tätige



scout-Leser*innen kommen die Früchte bekannt vor: Die MA HSH hat sie im letzten Jahr in ihrem scout-Aufklärungsheft „Let's Talk About Sex“ verwendet, das sich ebenfalls mit dem Thema Sexting befasst.



„Lieber echt als online!“

Line Hoven hat diese scout-Ausgabe illustriert.

„Ich freue mich jeden Tag, meine 3.591 Follower*innen bei Instagram zu sehen“, sagt Line Hoven. Das meint sie natürlich nicht ganz ernst. Und doch spielt eine gewisse Reichweite im Netz für die freie Illustratorin eine Rolle. Den Siebdrucker etwa, mit dem sie eng zusammenarbeitet, hat sie online kennengelernt. Zugleich blickt sie kritisch auf soziale Medien, auch und gerade als alleinerziehende Mutter eines 15-jährigen Jungen: „Ich glaube, er war der Letzte in der Klasse, der ein Smartphone bekam.“ Umso glücklicher ist sie, dass ihr Sohn heute lieber Live- als Online-Rollenspiele spielt – mit echten Freunden.



Alle Artikel in diesem Heft, aus vorhergehenden Heften und vieles mehr finden Sie auch auf unserer Homepage: www.scout-magazin.de



IMPRESSUM

Herausgegeben von: Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH), Eva-Maria Sommer (Direktorin), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, 040/369 005-0, ma-hsh.de

Projektleitung, Redaktion und Autor*innenteam: Leslie Middelmann (V. i. S. d. P.), Simone Bielfeld, Mathias Becker (FR)

Beratender Redakteur und Autor: Andreas Beerlage (FR)

Lektorat: Andreas Feßer

Gestaltung und Produktion: Sandra Sodemann (Behnken, Becker + Partner GbR)

Illustrationen: Line Hoven

Fotos: Ralf Graner Photodesign (S. 2), Klicksafe (S. 7), Christina Kloodt (S. 8), Klaus Becker (S. 11), Lauretta Suter (S. 13), David Ausserhofer (S. 16), Michael Aust/Villa Concordia (S. 20)

Litho: Alexander Langenhagen (Edelweiss Publish)

Druck: Albersdruck, Düsseldorf

Erscheinungsdatum: November 2023

Rechte: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der MA HSH. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung. scout verweist auf Websites Dritter. Die MA HSH haftet nicht für den Inhalt dieser externen Websites. Dafür sind allein deren Betreiber*innen verantwortlich.



Jetzt für den scout-Newsletter anmelden auf scout-magazin.de

